

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 24

Artikel: Dichterlos
Autor: Gerber, Ernst P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herr Biedermann kommt dahinter



Er hob seinen Kopf von den aufgestützten Armen und schüttelte ihn. Herr Biedermann hatte eben gelesen, daß sein Freund Kari von der Stadt mit einem riesigen Auftrag bedacht worden war. Der Kari! Dabei wußte doch jedermann, daß auf diesem geschäftlichen Sektor Herr Biedermann führend war. Ueber ähnliche Vorkommnisse schüttelte Herr Biedermann in letzter Zeit überhaupt häufig das Haupt. Warum übergang man ihn bei Großaufträgen?

In gründlicher Selbstversenkung forschte Herr Biedermann und porträtierte sich folgendermaßen: er war ein anerkannt tüchtiger Geschäftsmann. Mit Stolz dokumentierte er äußerlich den Ertrag seiner Tüchtigkeit: ein Ferienhaus am Genfersee und ein Coupé fürs Söpheli.

Seine Persönlichkeit hatte er in einem Fernkurs entwickelt, durch Hart's Methode Minderwertigkeitsgefühle und Ueberkompensationsgelüste erfolgreich eingedämmt, dafür Selbstvertrauen und Humor eingehandelt.

Gesellschaftlich war er beliebt. Er wußte genau, wie weit er zu weit gehen durfte. Seine Manieren waren nahezu tadellos. Nur selten mehr mußte das Söpheli das Schienbein ihres Angetrauten unter dem Tisch bearbeiten, wenn er bei Galadiners einen falschen Griff ins Silber tat und bereits das Entrée mit der Dessertgabel aufspießte.

Sozial war er ansprechbar. Das Kirchenopfer leistete er nur in Papierform. Stolz währte er sich Mäzen eines Streichquartettes. Diesem griff er finanziell in die Saiten, schickte es auf Tourneen und empfahl es sämtlichen Bekannten zur Erhöhung der Gediegenheit ihrer Parties.

Was war also der Grund, warum der Kari und der Fritz die großen öffentlichen und privaten Aufträge

abrahmten? Nochmals schüttelte Herr Biedermann seinen Kopf.

Der Kari? Er glich einem überfütterten Wappentier. Im Restaurant hielt er ständig die Tätschelhand im Anschlag und war uninteressiert, einen Picasso von einem Tizian zu unterscheiden.

Der Fritz? Saß auf dem Fränkli und dem Röppli, sprach prinzipiell nur von sich und verband mit jedem Oelwechsel einen Frauenwechsel.

Plötzlich – am Abend spät – tagte es bei Herrn Biedermann. Sonnenklar sah er die Zusammenhänge. Es war gar nicht die Stadt, die dem Kari den Geschäftsumsatz steigerte. Es war die Partei! Der Kari war seit langem bei den Blauen. Der Stadtpräsident war auch blau und was lag näher, als Farbton in Farbton zu arbeiten.

Für Fritz sorgte nicht die Partei, sondern die vornehme Kaste der Burger. Der Fritz war der letzte Ast seines einst kräftigen Stammbaumes, der von einer ebenfalls burgerlichen obersten Sprosse der Bundesleiter gestützt wurde.

Herr Biedermann begriff, von einem bestimmten Moment an spielt die Tüchtigkeit des Einzelnen keine Rolle mehr. Um Großaufträge zu erhalten, muß er sich in Großorganisationen betten. Also machte sich auch Herr Biedermann auf den Weg ins Kollektiv. Doch in welches? Sein Blick streifte zufällig die auf dem Tisch liegende Mitgliederwerbung eines neu zu gründenden Golfklubs. Mit Snob-appeal versuchte dieser fünfstellige Einkaufssummen aus ungedämpften Konjunktursafes hervorzulocken und gab dadurch Garantie, daß Direktoren sich nicht mit Prokuristen zu mischen brauchten. Herr Biedermann beschloß, das Golfballspiel mit dem Glück zu wagen.

Und der hohe Einsatz lohnte sich. Schon bald war Herr Biedermann Clubpräsident. Er wirkte beruhigend auf exzentrische Großmanager und lächelte einfühlend in die teuren Gesichter deren ehelich gelangweilter Gattinnen. Dazu scheffelte er Großaufträge die Menge gleich Kari und Fritz.

Der Club und sein Präsident gediehen aufs beste. Man beschloß nach einiger Zeit dem Countryhouse ein heizbares Hundeschwimmbassin anzugliedern. Die kostbaren Lieblinge sollten sich ebenso exklusiv tummeln können wie deren kostbare Besitzer. Herr Biedermann ließ einen äußerst tüchtigen Architekten kommen und erkundigte sich wohlwollend nach Club-, Verbands- oder Parteizugehörigkeit. Nichts derartiges lag vor. Mit großem Bedauern wurde die Besprechung abgebrochen. Tüchtigkeit allein – wie untüchtig! *Rosemarie Belmont*



Dichterlos

Seit Wochen suche ich zu einer beliebten Süßigkeit, zu Honig, den Reimkumpan und bin zu keiner Patentlösung gekommen – nonig. Denn nonig ist, ich hör's sofort, kein echtes schönes deutsches Wort.

Ganz ähnlich geht's mir mit der Kapsel, muß nächtelang von Kapseln träumen, was ich auch finde, ist Geschwapsel, denn nichts will sich auf Kapsel reimen. Und immer wenn ich mein': ich hab's, bleib wie verhext ich stehn bei ... aps...

Nicht besser eignet sich der Teppich, zu dem mir noch kein Reim entschlüpfte. So ein Problem! Noch heute schlepp ich es mit mir. Flög der Handgeknüpfte zurück doch in den Orient, wo man den deutschen Reim nicht kennt.

Dann war, o weh, da noch die Dattel, zu Wüstensand und durst'ger Kehle fand froh erleichtert ich den Sattel und zu der Kehle die Kamele. Nun sieht wohl jeder – das zum Schluß – wie sehr ein Dichter ringen muß.

Ernst P. Gerber